

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

# DIEDENSHÄUSER



# RUNDBLICK

---

51. Ausgabe: Oktober 2010

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

mit den Elsoffern hat das gesamte Elsofftal voller Erwartung der Bekanntgabe der Preisträger im diesjährigen Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ entgegen gefiebert. Als feststand, dass Elsoff eine Silbermedaille gewonnen hat, haben wir uns mit und für die Elsoffer sehr gefreut und beglückwünschen das neue „Silberdorf“ zu diesem großartigen Erfolg. Um solches zu erringen, bedarf es ganz gewiss enormer Anstrengungen der Dorfgemeinschaft. Dazu zählen auch überregionale Projekte, wie die Schaffung eines Rundwanderweges – ein Name dafür hat sich noch nicht ergeben – über die Höhen des Elsofftales, woran alle vier Dörfer des Tales beteiligt waren.

Das lässt aufhorchen: Haben doch mit Elsoff und Diedenshausen inzwischen gleich zwei Dörfer im Elsofftal solche hervorragenden Preise und Anerkennung gewonnen. Das sollte auch in das Bewusstsein der Stadt Bad Berleburg dringen, die leider manchmal dazu zu neigen scheint, das Elsofftal ein wenig in der Randstellung zu sehen. Für Diedenshausen ist es sicherlich überlegenswert einmal zu überprüfen, welchen Stellenwert wir heute in diesem Wettbewerb unter den veränderten Bewertungskriterien einnehmen würden.

Vom 17. bis 19. September fand der Nordrhein-Westfalen-Tag in Siegen statt. Besonders hervorgehoben wurde Siegen als die Geburtsstadt des großen Malers Peter Paul Rubens. Einen entsprechenden Platz fand Rubens deshalb auch im großen Festzug. Während Rubens nur als Säugling, praktisch auf der Durchreise, in Siegen war, verbrachte Johannes Althusius seine Kindheit und Jugend und die Jahre seiner Schulausbildung in Diedenshausen. Die grenznahe dörfliche Umgebung und die Menschen hier haben ganz gewiss seine Entwicklung mit geprägt. Von daher wäre Johannes Althusius als bedeutender Repräsentant unseres Heimatgebietes sicher geeigneter gewesen als Rubens, dessen Entwicklung weder Siegen noch das Siegerland in irgendeiner Weise beeinflusst haben. Aber bereits bei den Diskussionen zur Namensgebung für die Gesamthochschule/Universität Siegen spielte der

Name „Johannes-Althusius-Universität Siegen“ wenn überhaupt nur eine ganz untergeordnete unbedeutende Rolle. Es wäre angebracht gewesen, die großen Ideen dieses Mannes und seine Bedeutung für die Gesellschaft und das demokratische Staatswesen als Repräsentant für den Kreis Siegen-Wittgenstein im Festzug am Nordrhein-Westfalentag zu würdigen. Bedauerlicherweise ist das nicht geschehen. Allerdings haben die Siegerländer auch versäumt, auf bedeutende Persönlichkeiten ihres Gebiets, wie Jung-Stilling oder Diesterweg, aufmerksam zu machen.

Unser Dorf ist immer noch attraktiv und einen Besuch wert. So hat der SGV Bad Berleburg zum wiederholten Mal sein Kartoffelbratfest auf der Steinert gefeiert und dieses Mal um eine vorherige Führung durch das Dorf gebeten. Die Teilnehmer waren so interessiert, dass in der vorgegebenen Zeit nur die Hälfte des Weges geschafft wurde. Der Rest und der Besuch des Heimathauses sollen später nachgeholt werden. Auch der Heimatverein aus Ahlen/Westfalen war an Diedenshausen interessiert. Aber auch hier war das zeitliche Limit sehr begrenzt. Einzelne Teilnehmer wollen die Fahrt noch einmal privat auf sich nehmen und Diedenshausen einen Besuch abstatten.

In diesem Sinne grüßen Euch herzlich



Bernd Kuhn  
(1. Vorsitzender)

Dr. Hartmut Dienst  
(2. Vorsitzender)

---

Ansprechpartner:

Hartmut Dienst, Zum Heiligenholz 11 (Tel. 02750-577)

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

## **Weihnachtsmarktverein: Fahrt ins Blaue**

Für Samstag, den 3. Juli, hatte der Weihnachtsmarktverein zu einer „Fahrt ins Blaue“ eingeladen. Damit sollte ein Dankeschön für das Engagement vieler Diedenshäuser, für die zahlreichen fleißigen Hände und auch für den Stress bei der Vorbereitung und Durchführung des traditionellen Marktes ausgedrückt werden. Und das ist den Organisatoren vollkommen gelungen!

Über 30 Teilnehmer standen erwartungsvoll und rätselratend, wohin die Reise wohl führe, an der Bushaltestelle. Als der Bus in Richtung Bad Berleburg fuhr, waren bestimmte Bereiche als Ziel schon ausgeschlossen. Noch enger wurde der Zielbereich, als der Bus die A 45, die Sauerlandlinie erreichte. Während des hervorragend vorbereiteten Frühstücks am Rasthof Sauerland tippten die meisten Mitfahrer auf Münster als Zielort. Nicht ein Einziger hatte die Zeche Zollverein in Essen in Betracht gezogen.

Diese inzwischen stillgelegte und als Industriemuseum hergerichtete Zeche spielt im Rahmen der diesjährigen Kulturhauptstadt Essen bzw. Ruhrgebiet eine ganz besondere Rolle und war auch Ort der Auftaktveranstaltung. In zwei Gruppen aufgeteilt wurde in 1 ½ Stunden mit vielen und guten Informationen durch die Gebäude und über das Gelände geführt. Während vielen die umliegenden Zoos, Vergnügungsparks, Gartenschauen und historischen Innenstädte bekannt sind, hatte keiner der Teilnehmer je die Zeche Zollverein besucht. Für diese umsichtige Zielauswahl sei den geschickten Organisatoren ganz herzlich gedankt.

Das Mittagessen wurde in Essen auf einer Freiterrasse an der Ruhr eingenommen und schmeckte vorzüglich. Eigentlich stand noch eine Bootsfahrt auf der Ruhr auf dem Programm. Aber das war geplant worden, als noch nicht feststand, welche Spiele die unsere Nationalelf bei der Fußballweltmeisterschaft zu bestreiten hatte. Und an diesem Samstag spielten wir gegen Uruguay. Deshalb wurde die Rückfahrt so rechtzeitig angetreten, dass alle um 16 Uhr das Spiel auf einer großen

Leinwand, die Matthias Womelsdorf aufgebaut hatte, auf dem Laibach verfolgen konnten. Beim gemeinsamen Abendessen auf dem Laibach konnten dann noch Spielverlauf und Ergebnis diskutiert werden. Den Organisatoren Dirk Homrighausen und Matthias Womelsdorf, ihren Frauen und anderen helfenden Händen gebührt für diesen unverhofften großartigen Tag der herzliche Dank aller Teilnehmer. Einer meinte sogar: „Lasst uns doch zwei Märkte in jedem Jahr veranstalten, dann haben wir vielleicht zwei so schöne Ausflugstage zu erwarten!“

## Seniorenfahrt

Am 24. August fand die diesjährige Seniorenfahrt für Diedenshausen statt. Sie ist inzwischen zu einem festen Bestandteil des kulturellen und sozialen Lebens im Dorf geworden und wird von allen erwartungsvoll begrüßt. In diesem Jahr nahmen 44 Seniorinnen und Senioren teil. Sie wurden ganz hervorragend von Martina Homrighausen, ehemals Kriegers, und Marianne Dienst, Hanses, betreut.

Zu einer für alte Leute ganz passablen Zeit (8.30 Uhr) startete die Fahrt mit dem Ziel Landesgartenschau in Hemer. Leider entließ der Busfahrer die Teilnehmer am falschen Eingangstor zur Gartenschau, so dass ein Zeitverlust von  $\frac{3}{4}$  Stunde zu verschmerzen war, bis alle am vereinbarten Startpunkt waren. Dort warteten bereits zwei Führer, die aus den Teilnehmern zwei Gruppen bildeten, eine für eine längere Strecke, die andere für ein gemäßigtes Gehtempo und einen kürzeren Weg. Die längere Wegstrecke führte zunächst zum beeindruckenden Felsenmeer, das in die Gartenschau integriert ist. Von dort ging es an Sommerblumenbeeten und an kindgerechten Spiel- und Bewegungsplätzen vorbei zum Aussichtsturm mit seiner gewagten Holzkonstruktion. Der Weg schien für ältere Leute wie geschaffen, denn er führte immer bergab. Im Tal konnten dann die verschiedenen Themengärten bewundert werden. Der Abschluss dieses wunderschönen und anregenden Tages fand bei einem guten Abendessen in Winterberg statt.

## **Diedenshausen ist immer noch lebendig**

Ein Dorf kann dann lebendig bleiben, wenn dort eine intakte Dorfgemeinschaft lebt, die die sozialen Beziehungen untereinander pflegt und wertschätzt. So können sich feste Beziehungen zwischen verschiedenen Gesellschafts- und Altersgruppen herausbilden und in einem gesunden Gemeinsinn gipfeln.

War die Seniorenfahrt ein Highlight für die Älteren, so sprach die Musikveranstaltung „Rock auf der Steinert“ eher die Jüngeren an. Das Dorffest, die Fahrt ins Blaue, die Wanderung der Hudegenossen und nicht zuletzt das Museumsfest berührte alle Altersschichten. Schließlich ist der Weihnachtsmarkt eine Anstrengung aber auch ein Anliegen aller Diedenshäuser.

Es ist eine sehr gute Erfahrung, dass sich immer wieder Leute dazu bereit finden, solche Veranstaltungen zu planen, durchzuführen und die Verantwortung dafür zu tragen. Das alles ist mit gedanklicher Vorarbeit, viel Arbeit und organisatorischem Talent und leider manchmal auch mit Ärger verbunden. Meist kann jedoch der gehabte Ärger durch die Freude über die gelungene Veranstaltung überdeckt werden. Deshalb sollte auch nicht mit Lob und anerkennenden Worten für die Verantwortlichen gespart werden, denn ihre Arbeit geschieht zusätzlich und geht meist über das Normale hinaus.

So möchten wir allen jenen ein ganz herzliches Dankeschön sagen und damit Mut machen, in diesem Sinne auch weiterzumachen.

## **Neue Ausstellung im Heimathaus**

Zurzeit läuft noch die Ausstellung „Bilder aus der Grundschulzeit“. Annähernd 2500 Fotos aus den Jahren 1998 bis 2005 werden gezeigt. Sie sind noch an den üblichen Öffnungstagen im Oktober (10.10.) und im November (14.11.) zu sehen. Fernziel ist die Schau aller Bilder seit Bestehen der Grundschule Wunderthausen-Diedenshausen, seit 1971.

Dazu müssen noch die zahlreichen Dias aus den 70er und 80er Jahren digitalisiert und ausgedruckt werden. Sollte das gelingen, dann können sich alle Diedenshäuser und Wunderthäuser, die zurzeit jünger als 50 Jahre sind, auf den Fotos wiederfinden. Das ist insofern besonders interessant, weil früher den Eltern keine Abzüge von den Bildern zur Verfügung gestellt werden konnten und diese deshalb weitgehend unbekannt sind.

Es ist vom Arbeitsaufwand her nicht machbar, alle Fotos so zu beschriften, dass man jedes Kind namentlich erkennt. Um diesem Notstand abzuhelpfen, wird auf den Klassenfotos jedes Kind mit seinem Namen versehen, so dass dann die Identifikation auf den anderen Bildern möglich ist.

Zum Weihnachtsmarkt am 27. November wird die neue Ausstellung „Kaffeekannen“ eröffnet. Die Wahl fiel ausgerechnet auf dieses Thema,

- weil aus der Form und Beschaffenheit dieser Kannen ein Teil der Kulturgeschichte abgelesen werden kann (Wertschätzung des Kaffees – er war zunächst nur dem Adel vorbehalten; Emaillekanne als Symbol für den Kaffee als Allgemeingut);
- weil es einfach Freude macht, schönes Kaffeegeschirr zu betrachten;
- weil keine Führung mit Erläuterungen notwendig ist, denn die Kaffeekannen sprechen für sich selbst. Gerade zum Weihnachtsmarkt, wo in der Regel mehr als 250 Besucher ins Heimathaus kommen, ist es nicht möglich, für alle eine Führung zu organisieren.

Sollte jemand aus der Aussteuer seiner Urgroßmutter, Oma oder der eigenen, vielleicht auch in einer alten Truhe versteckt oder auf dem Dachboden eine schöne Kaffeekanne besitzen, würden wir uns sehr freuen, diese mit ausstellen zu können. Sie müsste dann nur vorbeigebracht werden.

## Neue Ausstellungsstücke für das Heimathaus

Unser Heimathaus existiert erst seit 1999. Deshalb freuen wir uns immer wieder, wenn uns neue interessante Ausstellungsstücke angeboten werden. Zunächst nehmen wir alle Angebote an, um dann später, wenn zu einem bestimmten Thema genügend Material gesammelt ist, darüber eine Ausstellung zu organisieren. So verfügen wir im Moment über drei Strickapparate /-maschinen, die einen Zeitraum von 130 Jahren abdecken – noch zu wenig, um daraus eine Ausstellung zu machen.

Zuletzt wurden uns hölzerne Wasserleitungsrohre angeboten, die bei einer Ausgrabung in Richstein zutage gefördert worden waren. Auch in Diedenshausen hat man solche altertümlichen Holzrohre gefunden, die wohl aus der Saale kommend an Schreiners Sägegatter (früher an ihrem Backhaus) vorbei verlegt worden waren. Leider sind diese abhanden gekommen. Deshalb freuen wir uns über die Nachricht von Herrn Teja Radenbach, Berghausen, so dass wir nun über ein Beispiel früher Wasserversorgung verfügen.

Desgleichen bot uns Herr Klaus Inacker aus Elsoff an, die Schuhmacherwerkstatt seines Vaters zu besichtigen, um uns dann Maschinen oder andere Exponate zu übergeben. Herr Alfred Füller aus Bad Berleburg, der die Werkstatt im Heimathaus gesichtet, geordnet, neu aufgebaut und mit zahlreichen für das Schuhmacherhandwerk notwendigen Geräten ergänzt hat, war inzwischen in Elsoff und hat das dortige Material gesichtet. Wir werden also demnächst über eine ganze Reihe von Maschinen verfügen können. Allerdings reicht bedauerlicherweise der Platz im Heimathaus nicht aus, um alles ordentlich und angemessen zu präsentieren.

Herrn Teja Radenbach, Herrn Klaus Inacker und Herrn Alfred Füller danken wir ganz herzlich, dass sie an uns gedacht haben und dass sie uns mit wertvollen Schaustücken beschenkt haben. Diese Exponate sind beachtliche Ergänzungen für unsere Sammlungen. Darüber freuen wir uns sehr.

## Ursachen der vielen Brände und Brandschutz in Wittgenstein

Die vorige Ausstellung im Heimathaus hat gezeigt, wie viele Wittgensteiner Dörfer und Städte in der Vergangenheit in verheerenden Feuerbrünsten gänzlich in Schutt und Asche gelegt worden sind, aber auch wie viele einzelne Häuser oder Häusergruppen durch Feuer zu Schaden kamen. Neben Kriegen, Hungersnöten und Seuchen war Feuer einer der schlimmsten Unheilbringer. Vor allem die Macht- und Hilflosigkeit, mit denen man diesen Unheilsbringern gegenüber stand, ließ die Menschen verzagen.

Bis weit ins 19. Jahrhundert gab es nur wenig brauchbare und effiziente Möglichkeiten, Brände zu löschen. Im Wesentlichen waren es lederne Feuereimer, die mit Wasser gefüllt von Hand zu Hand weiter gereicht wurden, Feuerhaken und Feuerleitern. Da bedeutete es schon einen großen Fortschritt, als die ersten Handspritzen entwickelt wurden. Aber auch die waren in ihrer Wirkung noch recht bescheiden. In der Regel war wegen der geringen Wirksamkeit der damals verfügbaren Feuerlöschgeräte weniger daran zu denken, brennende Häuser zu löschen, als vielmehr darauf zu achten, dass das Feuer nicht auf umliegende Gebäude übersprang.

Ursachen für die zahlreichen Brände gab es zur Genüge. Gegenüber Brandstiftung konnte man nicht viel ausrichten. Auch Blitzeinschlägen war man hilflos ausgeliefert. Jedoch wurden die meisten Brände nicht durch Blitze verursacht, sondern gar zu häufig waren die Menschen selbst Schuld am Ausbruch eines unkontrollierten Feuers. Es ist für uns nur schwer verständlich, wie gleichgültig und sorglos von vielen Menschen mit den vielfältigen Gefahrenquellen umgegangen wurde. Die Chroniken und andere Quellen geben darüber deutlich Auskunft: Flachs, den man zur Leinenherstellung benötigte, wurde im Backofen oder auf einem Sieb über dem Herd getrocknet. Das ging schneller, als wenn er in der Scheune oder auf dem Dachboden aufgehängt wurde. Außerdem konnte so der Schimmelbildung vorgebeugt werden.

Die für die nächsten Tage benötigten Brennholzscheite wurden auf dem Ofen, im Backofen oder direkt neben der offenen Feuerstelle getrocknet. Wie leicht konnten sie da in einem unbeobachteten Augenblick Feuer fangen.

Meist wurde im Winter in der Scheune gedroschen. Dann hängten die Leute wegen der Dunkelheit ein offenes Öllicht auf, es sicher in einer Laterne unterzubringen war vielen zu umständlich.

Nachdem das Tabakrauchen allgemein üblich geworden war, zündeten sich die Männer auch während der Arbeit ihre Pfeife an ohne Rücksicht darauf, wo sie sich gerade befanden. Das zählte relativ häufig zu den Brandursachen. Deshalb wies die Polizeiordnung aus, dass – wenn überhaupt – nur mit einer Pfeife geraucht werden durfte, die einen Deckel besaß.

Außer Flachs wurde auch anderes leicht entzündliches Material in der Nähe offener Feuerstellen oder im unmittelbaren Funkenflugbereich gelagert.

Was vielleicht als Brandursache etwas überbewertet wurde, das war das allseits beliebte Schießen. Jeder Bauer musste jährlich eine bestimmte Anzahl Spatzenköpfe abliefern oder stattdessen einen festgelegten Geldbetrag abgeben. Da wurde das Vergnügen mit dem Nutzen verbunden und die Spatzen von den Strohdächern geschossen. Im Falle das Strohdach entzündete sich, hatte man so immer eine Ausrede parat.

Während der Hochblüte der Holzkohlenproduktion war es gar nicht unüblich, die Karren mit frischer Kohle in die Dörfer oder sogar in die Scheunen zu fahren. Das war tatsächlich sträflicher Leichtsinn.

Allen diesen Gefahren der Brandentstehung versuchte die gräfliche Verwaltung entgegenzuwirken. Schon im 16. Jahrhundert wurden die häuslichen Feuerstellen jährlich zweimal, später viermal besichtigt, auf Gefahrenstellen aufmerksam gemacht und falls diese nicht bis zur nächsten Besichtigung beseitigt waren, drohte eine Geldstrafe, die auch tatsächlich verhängt und eingezogen wurde. Trotzdem ist es er-

schreckend, wenn man erfährt, dass manches Mal in mehr als der Hälfte aller Häuser solche Gefahrenquellen vorgefunden wurden.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde angeordnet, dass jede Feuerstelle an einen Schornstein angeschlossen werden musste. Dagegen wehrten sich die Leute, einmal wegen der hohen Kosten, zum andern wegen der Umbaumaßnahmen, waren die Schornsteine doch sehr schwer. Da wick man zunächst auf Schornsteine aus, die aus Brettern bestanden. Aber war das nicht eine neue Feuergefahr? Außerdem endeten die Schornsteine unter dem Strohdach, so dass Funkenflug erneut zur Brandentstehung beitrug. Erst später mussten die Schornsteine durch das Dach geführt werden.

Einen besonderen Beitrag zum Brandschutz lieferten im vorigen Jahrhundert die Schieferdächer, welche die Strohdächer nach und nach ablösten.

Die Grafen forderten ihre Untertanen auf, ihre Backhäuser außerhalb ihres Gehöfts zu bauen und darüber hinaus mit anderen eine Backgemeinschaft zu bilden. (siehe dazu „Backhäuser“ im Dorfbuch Diedenshausen).

Bei einer Hochzeit musste der Bräutigam einen ledernen Feuereimer liefern, später sogar zwei – einen im eigenen Haus, einen zweiten an einer Sammelstelle (Kirche oder Rathaus). Beantragte jemand in Berleburg oder Laasphe das Bürgerrecht, musste er ebenfalls einen Feuereimer liefern.

1834 gab die preußische Regierung schließlich für den Kreis Wittgenstein eine Feuerlöschordnung heraus, die die Vorgehensweise im Falle eines Brandes bis ins Einzelne zu regeln versuchte (Wittgensteiner Heimatheft, Bd. 44, 1980 Heft 1, Seite 38 ff).

Leichtsinniger Umgang mit leicht brennbarem Material verursachte den Brand Richsteins am 25. September 1590. Welche Ursache der Brand Diedenshausens am 21. September 1632 hatte, ist leider nicht bekannt. Möglicherweise trugen marodierende Soldaten dafür die Verantwortung, tobte doch in jener Zeit der 30jährige Krieg.

## **Anekdotisches aus Diedenshausen**

Als Joschka Fischer zum Beginn seiner bundespolitischen Laufbahn in Turnschuhen und T-Shirt im Bundestag erschien, schwappte eine Welle der Empörung nicht nur durch den Bundestag, sondern durch das ganze Land. Schließlich gehörte doch zu einer ordentlichen Erziehung und zum richtigen Verhaltensmuster genau zu wissen, welche Kleidung man zu welchem Anlass zu tragen hatte.

Jeder Mann kennt die schwierige Situation, wenn seine Frau Kleiderprobe vor dem Spiegel veranstaltet und überlegt, welches Bekleidungsstück am besten zu ihrem Typ, ihren Körpermaßen und zu dem gegebenen Anlass passt. Selbst ein schlichtes Einstecktuch oder ein Schal können sich da zu einem großen Problem entwickeln. Schließlich ist man ja nicht die Queen von England, besitzt für jeden Tag ein neues Kleid, hat für besondere Anlässe eine besondere Abendrobe und verfügt außerdem noch über eine ganze Beratertruppe.

Hirte Sabine sollte an einem Abend ganz alleine den Stall und das Vieh versorgen. Ehemann und Schwiegermutter waren abwesend und konnten nicht helfen. Das war natürlich ein gutes Stück Arbeit und ein Problem, alles alleine bewältigen zu müssen. Aber Sabine fand einen Ausweg. Sie nahm das Telefon zur Hand und rief ihre Freundin Heidi Kuhn an, ob sie ihr vielleicht bei der Stallarbeit helfen könne.

Das war für Heidi natürlich überhaupt keine Frage. Sofort willigte sie ein und versprach, so schnell wie möglich zu kommen.

Kaum hatte Sabine den Hörer aufgelegt, als das Telefon wieder klingelte. Heidi war am Apparat und fragte:

„Wa muss ich denn da anziehen?“

Hat Sabine wohl geantwortet: „Das kleine Schwarze!“

Oder: „Weiß steht dir am besten!“

Oder: „Ein Kittel reicht wohl aus!“